

9. Jan. 2006

Hymne an den Atem

Four Or More Flutes am Neujahrskonzert 2006 im Theater am Saumarkt



FOTO ARNO LÜFFLER

Norbert Dehmke, Andieh' Merk, Stefan Möllner, Charles Davis und Felix Hodel (v. l.) entlockten ihren Flöten ganz erstaunliche Klänge.

FELDKIRCH – Das Konstanzer Flötenquintett Four Or More Flutes stellt seit seiner Gründung 1991 die Vorstellung davon, wie ein Flötenquintett zu tönen habe, gründlich auf den Kopf. Am Freitag waren sie mit ihrer ungewöhnlichen, vielschichtigen Musik am Neujahrskonzert am Saumarkt zu Gast.

• Arno Löffler

Zu Four Or More Flutes haben sich fünf Musiker mit gänzlich verschiedenen Vorstellungen, Norbert Dehmke, Andieh' Merk, Stefan Möllner, Charles Davis und Felix Hodel, zusammengetan. Am Freitag stellten sie schwerpunktmässig ihre neue CD «Fluturistic» vor, CD

des Monats im Fachblatt «Stereo». Den jeweiligen Komponisten erkenne man fast immer daran, wer zu spielen anfangte, erklärte Davis augenzwinkernd. Jeder hatte eigene, charakterlich sehr unterschiedliche Kompositionen beigesteuert; Covers gibt es nicht bei Four Or More Flutes. In der Regel sind nur Grundmotive ausnotiert, ein rhythmisch klar strukturierter Hintergrund, von drei Flöten in den Raum gemalt, auf dem die verbliebenen zwei miteinander in Dialog treten. Diese dürre Beschreibung tut dem Phänomen aber unrecht: Zu hören war wunderschöne, äusserst komplexe und immer wieder überraschende Musik, bei der alles zu allem passte und die einzelnen Stimmen gleichberechtigt nebeneinander

standen und sich perfekt ergänzend ineinandergriffen.

Geflötete Perkussion

In Ermangelung eines Schlagzeugs und eines auf Saiten gespielten Basses haben sich die Musiker auf eine stark perkussive Ausrichtung der Begleit- und teils auch der Hauptstimmen ausgerichtet. Die perfekte Beherrschung der vielen speziellen Spieltechniken, mit teilweise zerlegter Flöte, mit Zisch, Plopp- und Sprechteilen, Obertönen und teilweise sogar Gesang, verliehen der Musik eine quirlige Lebendigkeit, wobei sie sich keineswegs nur an der Oberfläche nett anliessen, sondern durch frappante polyphone Auffächerungen und Profundität der Kompositionen

und spontanen Improvisationen bestach.

Keine Kraftmeierei

Insbesondere Merk und Davis steuerten fast clowneske Elemente zu dem sympathisch-lockeren Bühnenauftritt bei; diese fünf können es sich angesichts ihrer unbestrittenen musikalischen Souveränität leisten, sich gegenseitig auf den Arm zu nehmen. Insgesamt siebzehn Flöten zählte der Autor dieser Zeilen, von der Piccolo- bis zur Kontrabassflöte; und, dem Mozartjahr sei Dank, zwei Traversflöten waren auch dabei. Und doch hatte man nie das Gefühl, einer kraftmeierischen Leistungsschau beizuwohnen, sondern einem wundervollen, inspirierten Konzert in entspannter Atmosphäre.